

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 73 (1969)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Am goldenen Tor : Gedichte, Erläuterungen, Lebensbilder  
**Autor:** Stucki, Helene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317462>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Längst ist der herrliche Amselgesang verstummt; in Scharen ziehen Sing- und Misteldrosseln durch Feld und Wald, selten hat sich eine Rotdrossel aus dem hohen Norden den südwärts hastenden Artgenossen zu gesellt. Erst ein halbes Dutzend, dann zwanzig, schließlich gut 200 Wacholderdrosseln fallen in den Sumpf ein. Das rauhe «schack, schack... schack», das Nachzügler ausstoßen, das ungestüme Sausen vieler Flügel verrät die niedrig fliegende Schar, die sich sogleich auf die Nahrungssuche zwischen faulendem Pappellaub macht. Nur wenige Paare brüteten dieses Jahr im Schutzgebiet, doch im September trifft man diese Zigeuner bald da, bald dort an. Sind es Brutvögel aus der Umgebung, sind es umherziehende Gäste? Wir wissen es nicht, denn die beringten Brutvögel aus früheren Jahren wurden nicht mehr angetroffen.

Auf den verlassnen liegenden Stoppelfeldern, zwischen schwarzen Akkerschollen, tummelt sich eine wahrhaft gemischte Gesellschaft von Buch-, Distel-, Grün- und Bergfinken nebst ungezählten Haus- und Feldsperlingen sowie einzelnen Rohrammern. Ein nahes Maisfeld bietet den Körnerfressern Nahrung in Hülle und Fülle. Lautlos wechseln sie bei vermeintlicher Gefahr den Standort, fliehen ins nahe Erlengebüsch, fallen aber nach wenigen Minuten wieder am Rande des Maisfeldes ein. — Eine einzelne Feldlerche löst sich aus dem Gewirr der wie Mäuse hin und her rennenden Finken, steigt rufend auf, steigt und steigt, bis sie in Himmelsfernen entschwindet.

Lautlos kommt über den trägen Fluß ein langschwänziger und langflügeliger Rotmilan angeflogen, auch er späht nach Beute aus, bevor die Abenddämmerung endgültig hereinbricht. Ein Turmfalke hängt wie eine Glocke ob dem Acker, dann rüttelt er in der Luft, bevor er nach einer Maus hinunterstößt. Schnee und andauernde Winterkälte werden dann auch ihn zum Wegzug veranlassen. Ein Mäusebussard, der eben noch in großer Höhe gerufen hat, entschwindet den Blicken, denn seine starken Flügel tragen ihn über Hügel und Täler. Rauschend lassen sich Hunderte von Staren ins Schilf fallen, steigen wie auf höheren Befehl wieder auf, dieses Manöver oft wiederholend, bis die Nacht Landschaft und Tiere in ihrer Finsternis verschwinden läßt.

Julie Schinz

## Am goldenen Tor

*Gedichte, Erläuterungen, Lebensbilder\**

Richarda Huch, die gewaltige Zeiten- und Menschengestalterin, war in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Töchterschule Zürich als Deutschlehrerin tätig. Sie gibt belustigende Schilderungen von den Qualen, die ihr der Unterricht brachte: «Vor allen Dingen glückte es mir gar nicht mit dem Erklären der Gedichte, die im Lesebuch vorkamen... Das Buch, das ich mir sofort anschaffte, ist mir noch heute zuweilen eine Quelle des Vergnügens, wenn es mir auch nie eine der Belehrungen wurde. Fast alle Gedichte, die in Schullesebüchern vorkamen, sind darin mit pedantischer Lust abgeschlachtet und kleingekaut, bis an die Stelle der natürlichen Freude am Gedicht der Ekel davor treten muß. Es gibt gewiß einen Weg, jungen Menschen die Bedeutung und Schönheit eines Gedich-

\* Zu dem 1969 im Verlag Paul Haupt erschienenen Werk von Ernst Segesser.

*tes zugänglich zu machen, wobei man mehr Zeit brauchen kann, als ich zu tun pflegte, aber ich verfüge über diese Kunst nicht. Mir schien, entweder fühle man die Schönheit oder man fühle sie nicht, und den, der sie nicht fühlt, solle man dabei lassen; mit Erklärungen könne man nur den Schmelz abstreifen.»*

Der Verfasser des vorliegenden sehr schön ausgestatteten Bandes, Sekundarschulvorsteher *Ernst Segesser*, findet den Weg zwischen den beiden von Ricarda Huch aufgerissenen Klippen hindurch. Die Gedichte, die im Lesebuch vorkommen, werden keineswegs abgeschlachtet und kleingekaut, bis sie dem Schüler zum Ekel werden. Er möchte aber auch den Schülern, welche die Schönheit nicht unmittelbar fühlen — und es sind ihrer viele — Wege weisen zum Verständnis der Poesie und damit zur rechten Lebensfreude und Verinnerlichung des Daseins. Kinder und Jugendliche und auch wir Erwachsene brauchen den seelischen Reichtum, der im Gedicht seine einmalige Gestalt gewonnen hat. Der Verfasser kennt kein Schema, keinen Leisten, über den alles geschlagen wird. «*Einmalig wie jedes Gedicht muß auch die Behandlung sein*», heißt es im Vorwort. Dürfen wir leise beifügen, daß uns die «Behandlung» stört, daß wir sie durch Betrachtung ersetzt haben möchten? Das meint ja auch der Autor, wenn er bald durch Bild, bald durch Lied oder ein Musikstück zu dem Gedicht hinführt, wenn er der Sprachmelodie, dem Einklang von Form und Gehalt, der Kunst der Verdichtung und andern ästhetischen Momenten wie Rhythmus und Reim große Bedeutung beimißt. Da wird nichts abgeschlachtet und kleingekaut. Wahrscheinlich hätte sogar die kritische Ricarda Huch — leider ist sie in der Sammlung nicht vertreten — Freude an seiner Kunst, die Schönheit eines Gedichtes dem Schüler zugänglich zu machen. Ein gewichtiger Helfer ist ihm das Lebensbild. Die Gedichte von *Mathias Claudius*, *J. P. Hebel*, von *Chamisso* und *Hölderlin* empfangen vom Schicksal her ihre Beleuchtung, häufig auch von einem bestimmten Erlebnis, das in Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen seinen Niederschlag findet.

Besonders dankbar ist der Deutschlehrer für den Hinweis auf die Quellen, aus denen der Balladendichter schöpft. Wer kennt schließlich Gibbons vielbändige «*History of the Decline and Fall of the Romans*», die den Grafen von Platen zu seinem «*Grab im Busento*» angeregt hat? Wer kennt den historischen Hintergrund von Uhlands «*Bertran de Born*», Fontanes «*Archibald Douglas*»? Auch die Thematik kommt zu ihrem Recht und damit die fruchtbaren Möglichkeiten des Vergleichens: Herbstliche Gedichte, Balladen zur Schweizergeschichte, Gedichte um zwei Weltkriege, Kind und Vater, Schmetterlinge, Gebete, Zweimal im Karussel, Heitere Gedichte. Von den 12 bekannten Fassungen des Römischen Brunnens von C. F. Meyer werden drei verzeichnet.

Was mich an Segessers Interpretationen am tiefsten ergreift: seine Hinweise auf die Dichter der Weltkriege, auf *Reinhold Schneider*, *Albrecht Haushofer*, *Paul Celan*, *Günther Eich*. Gerade hier, wo die ganze Tragik der letzten Vergangenheit aufgerissen wird, bedarf nicht nur der Schüler, sondern auch der Erwachsene der klärenden Hilfe. Die ehemalige Deutschlehrerin bedauert, daß die Frauendichtung, die Frauenlyrik alter und neuer Zeit sehr spärlich vertreten ist. Die Droste ist da mit dem «*Knaben im Moor*», und am Schluß finden wir zur großen Freude vier reizvolle Gedichte der Klosterfrau *Silja Walther*. Statt aber dem nachzutrauen, was wir vermissen, sollen wir danken für die Fülle von Schönheit, die hier dem Schüler und auch dem Erwachsenen geschenkt wird.                   Helene Stucki